

Diskussionsbeiträge

Im Folgenden werden drei Beiträge aus einer Plenardiskussion dokumentiert, die von den Autoren für diesen Materialienband schriftlich gefasst und erweitert wurden (von Burkhard Bierhoff, Rainer Funk und Vera Krockow). Ferner werden zwei im Anschluss an die Tagung entstandene Beiträge wiedergegeben (von Vera Krockow und Hamid Lechhab).

Burkhard Bierhoff: Fragen zum Frommschen Nekrophilie-Konzept. Ein Beitrag zu Rainer Funks Referat

Rainer Funk hat das Frommsche Konzept der Nekrophilie sehr differenziert dargelegt, wie ich glaube jedoch mit einigen Unschärfen, die eher Fromm als Funk zuzurechnen sind und auf die ich nach einigen zusammenfassenden Anmerkungen eingehen werde.

Die von Erich Fromm entdeckte und beschriebene Charakterorientierung der „Nekrophilie“ ist als psychoanalytisches Konzept mit klinischer Erfahrung verbunden. Der Blick wird auf die das Verhalten mit Energie versorgenden Triebkräfte gerichtet, die als leidenschaftliche Strebungen beschrieben werden. Dieses innerpsychische Antriebsgeschehen, das gleichwohl von außen moduliert wird – so lassen sich Triebe in der Überwindung einer biologistischen Sichtweise als sozialisatorisch hergestellt begreifen –, wird mit dem Begriff der Psychodynamik erfasst. Die klinische Erfahrung gründet zunächst auf der Untersuchung von Einzelpersonen. Es liegt hier nahe, destruktives Verhalten auf die Psychodynamik zu beziehen und als Ausdruck einer leidenschaftlichen zerstörerischen Strebung zu interpretieren, besonders wenn ein Mensch sich von Gewalt und Destruktivität fasziniert zeigt und absichtsvoll vernichtet. Diese Zerstörung als Selbstzweck hat keinen auf die Gattung bezogenen Überlebenswert und lässt sich in der individuellen Perspektive allenfalls als extreme Notlösung interpretieren, sich doch noch zu anderen in Beziehung zu setzen, und sei es auf eine destruktive und lebensverachtende Art und Weise.

Fromm hat hier zu Recht das Freudsche Konzept des Destruktionstriebes in seinem Verständnis von Destruktivität als „Folge ungelebten Lebens“ revidiert. Das von ihm in *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA 7) vorgelegte biografische Material ist als eine schlüssige analytische Deutung sadistischer und nekrophiler Persönlichkeiten zu lesen. Doch geht Fromm über die individuelle und biografische Perspektive deutlich hinaus, wenn er die Nekrophilie als Orientierung des Gesellschafts-Charakters fasst und somit den

Blick von der Psychopathologie auf die „Pathologie der Normalität“ und das gesellschaftlich Unbewusste und Verdrängte richtet. – Soweit eine kurze Würdigung des Nekrophilie-Konzepts.

Meine erste Frage ist, ob sich mit dem Frommschen Konzept der sogenannte Selbstmordterrorismus erklären lässt. Es wäre eine gar zu einfache Erklärung, jedem Selbstmordattentäter einen nekrophilen Charakter zu bescheinigen, zumal alle bisherigen Befunde keine pathologische Persönlichkeitsbasis bei den Selbstmordattentätern erkennen lassen. Was sind das für Menschen, die den Tod von vielen Menschen anstreben, die sie als Feinde betrachten – unter Einschluss ihres eigenen Todes? Sind das möglicherweise Menschen wie Du und ich? Wären wir unter bestimmten sozialen und aktuellen Bedingungen auch zu solchen Taten fähig?

Wenn die Sichtweise zutreffend ist, dass ein Selbstmordattentat keiner pathologischen Persönlichkeit bedarf, dann ist neben der Psychodynamik auch eine Situations- und Interaktionsdynamik zu berücksichtigen, die im Kontext politischer Kräfte steht. Ich möchte daran erinnern, dass bei der Auswertung des Milgram-Experiments keine Persönlichkeitsbasis für Gehorsam oder Verweigerung herausgearbeitet werden konnte, dass die Autoritarismusforschung sich genötigt sah, zusätzlich von einer autoritären Reaktion auszugehen, die nicht in der Persönlichkeit wurzelt. Auch der Sektenforschung gelang es nicht, eine typische Sektenpersönlichkeit zu beschreiben. Schließlich sprach Fromm selbst von einer „reaktiven“ Feindseligkeit, die er als Antwort auf Angst interpretierte.

Offenbar ist es eine Mischung von situativen, interaktionellen und persönlichkeitsbezogenen Faktoren, die das Verhalten bedingt. Hinzu kommt, dass das Verhalten verschiedener Individuen, das für einen Beobachter weitgehend identisch zu sein scheint, durch unterschiedliche Strebungen und Situationsfaktoren motiviert sein kann, diesem Verhalten also eine je unterschiedliche Psycho- und Situationsdynamik unterliegt, die ihm Richtung, Intensität und Ausdruck verleiht. Das gilt meines Erachtens auch für die Selbstmordattentäter. Meine These ist, dass die meisten Selbstmordattentate sich nicht mit dem Nekrophilie-Konzept erklären lassen. Statt dessen sollte versucht werden, die spezifischen Wirklichkeitskonstruktionen, die kulturtypischen und religiösen Traditionen und Gepflogenheiten, Sitten und Gebräuche, Erziehungs- und Indoktrinationspraktiken und den Grad der Individuation zu untersuchen.

Meine zweite Frage geht dahin, ob bei Fromm – und des weiteren bei Rainer Funk – Nekrophilie zu einem Sammelbegriff geworden ist, dem negativ bewertete Sachverhalte ganz unterschiedlicher Art subsummiert werden. Die von

Fromm so bezeichnete „nekrophile Destruktivität“ zeigt als Indikator eine Präferenz für gewalttätige Lösungen, verbunden mit Zerstörungswut und Selbstzweckhaftigkeit (eine „biophile Destruktivität“ wäre begrifflich wahrscheinlich nicht sinnvoll, hingegen erscheinen Begriffsbildungen wie bösertige und defensive Destruktivität bzw. Aggression als akzeptabel).

In der westlichen Kultur werden Dinge wie Autos und andere technische Geräte libidinös besetzt. Für die Marketing-Orientierung typisch ist eine alltägliche Gleichgültigkeit, Distanz und Kontaktlosigkeit, verbunden mit Überdruß und Langeweile, aber auch ein vielgestaltiges Kompensationsverhalten, das im Sinne des maximalen Konsums ein ungeheures Zerstörungspotential entfesselt. Aber sind deshalb diese Phänomene, die nicht nur in der Psychodynamik verankert sind, schon als nekrophil zu klassifizieren? Wie unproduktiv die Marketing-Orientierung auch immer ist, meines Erachtens wäre es voreilig, diese exemplarisch aufgeführten Phänomene der Kategorie der Nekrophilie zu subsummieren.

Die gesellschaftliche Dimension der Nekrophilie erscheint als ein *funktionales* Geschehen, das in seinen Wirkungen fatale Folgen zeitigt. Mit der maschinenhaften Kultur und dem Handeln der einzelnen ist nicht nur absichtsvolle Zerstörung verbunden, sondern es werden in einem hohem Maße auch unbeabsichtigte Folgen hervorgebracht, die sich gegenwärtig oder in Zukunft als destruktiv erweisen. Hier ist oft die unzureichende sinnliche Erfahrbarkeit des Tuns oder Unterlassens bedeutsam; es handelt sich um mangelnde Bewusstheit, die zur tödlichen Gedankenlosigkeit konvertiert.

Diese Nekrophilie gesellschaftlicher Strukturen auf der Ebene der Systemwelt muss notwendigerweise nicht mit charakterologischer Nekrophilie im lebensweltlichen Handeln verknüpft sein. Es sei denn, man weitet den Begriff der Nekrophilie auf alles aus, was unproduktiv ist. Im Gegensatz dazu lässt sich hier die Unterscheidung Fromms von produktiven und unproduktiven Charakterorientierungen fruchtbar machen. Nicht jedes unproduktive Verhalten ist nekrophil; unproduktives Verhalten kann schädlich sein, destruktive Wirkungen haben, ohne diese zu intendieren und ohne aus einem nekrophilen Charakter zu resultieren. Auch aus wohlmeinendem Verhalten können schlechte Folgen entstehen. Das unproduktive Verhalten kann einfach nur unbewusst sein bezüglich der Konsequenzen, weil Zusammenhänge nicht durchschaut werden (können) oder weil zu wenig Liebe und Vernunft vorhanden sind. Das alles ist aber noch nicht gleichbedeutend mit der Lust an der Zerstörung.

Für den nekrophilen Charakter gilt: besser eine destruktive Beziehung zur Welt als gar keine, für den Selbstmordattentäter: besser ein Märtyrer zu sein als sich null-und-nichtig zu fühlen. Im Bewusstsein, als Märtyrer zu sterben, wird

das Selbstwertgefühl gesteigert, die narzisstische Wunde kleiner gemacht, der auch kollektiv begründete Selbstschmerz verringert.

Copyright © 2002 by Prof. Dr. Burkhard Bierhoff
eMail: b.bierhoff@sozialwesen.fh-lausitz.de

in: Manfred Zimmer (Hg.), 2002: Der 11. September 2001 und die Folgen. Beiträge zum Diskurs nach den Terroranschlägen und zur Entwicklung einer Kultur des Friedens. Materialien zur Jahrestagung "Gewalt, Zerstörung, Nekrophilie – Ursachen und Alternativen" (Bremen, 3.–5. Mai 2002). Osnabrück 2002 [Vertrieb über die Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft Tübingen]